

Handschriftlicher Lebenslauf von Diakon Hermann John, Hausvater im Rettungshause für Verwahrloste Mädchen zu Berthelsdorf bei Herrnhut.
(Umschrift)

1

Unser Leben fließet dahin
gleich einem Strom, welcher
vom Gebirge kommt und sich
seinen Weg bald durch ein
friedliches Thal, bald durch belebte
Städte und durch öde Dörfer,
bald rechts und links abbiegend,
sucht, wie es eben die Lage dessel-
ben erlaubt. Aber rastlos, ohne
Unterlaß, jedes Hinderniß über-
windend oder umgehend, eilt
er unaufhaltsam vorwärts, bis
er endlich am Ziele seiner Wan-

2

derung angelangt und sich zu-
letzt in das Meer ergießet.
So will ich denn ein Bild
meines Lebens entrollen,
wie es meine Kräfte ge-
statten.
In einem friedlichen Dorfe,
nahe¹ der Stadt Freiberg,
mit Namen Langhenners-
dorf, wurde ich den 11. Juli
1856 als 2. Sohn des Bergmanns
Ernst Friedrich John und
dessen Ehefrau Christiane Wil-
helmine geb. Kaiser dasselbst
geboren und den 19. dessel-
bigen Monats, mit Namen

3

Karl Herrmann John, durch
die heilige Taufe in die
evangelisch-lutherische Kirche
aufgenommen. So wuchs
ich dann unter der sorgfält-
igen Erziehung meiner
lieben Mutter, denn der
Vater musste seine gan-
ze Kraft als Bergmann,
aufbieten, um Nahrungs-

¹ 10 km

mittel und Kleidung für
die zahlreiche Familie zu
verdienen, mit noch vier
Geschwistern in einer ar-
men aber glücklich und zu-
frieden lebenden Familie

4

soweit heran, um in die
Schule eingeführt zu werden.
Unter stetiger Anleitung meiner
Eltern wanderte ich von
Tag zu Tag mit freudigem
Herzen zur Schule und ver-
lebte einige recht glückliche
Jahre.

Doch mit des Geschickes Mächten
ist kein ewiger Bund zu flechten
und das Unglück schreitet schnell.
Am 31. Mai 1865 war es, als
uns Gott eine schwere
Heimsuchung sandte, in-
dem er unsre liebe Mutter

5

auf ein Krankenlager
warf, von dem sie leider
nicht wieder erstehen sollte.
O, wie schnitt das tief in uns-
er aller Herzen ein, als
sie wohl in ihrer größten
Angst, auf ihrem Schmerzens-
lager ihre letzten Worte
ausrief:

“Die Angst meines Herzens ist groß,
(führe mich aus meinen Nöthen.
Siehe an meinen Jammer und Elend.)
und vergieb mir alle meine Sünde.
Und erbarme dich aller meiner Kinder.“
Einen Tag später als den 4. Juni

6

zum ersten Pfingstfeiertag²
verschied sie sanft. Aber wie
unglücklich fühlten wir
uns alle, unser Liebstes, die
sorgende Mutter war
dahin. Am dritten Tage
wurde sie begraben und

² 4. Juni 1865 ist Pfingstsonntag Quelle: Feiertage im deutschen Kirchenjahr von 900 bis heute
<https://kirchenkalender.com/>

fast das ganze Dorf gab
ihr das Geleit zu ihrer
letzten Ruhestätte. Doch
Gott hatte ihr Gebet erhört.
Noch am Begräbnistage
nahmen mich meine
Großeltern zu sich und
meine jüngste Schwester
wurde von dem Bruder

7

unserer Mutter an Kin-
desstatt angenommen.
Bei meinen Großeltern
nun, welche ein Bauern-
gut in Langhennersdorf³
besaßen, mußte ich zwar
brav arbeiten, aber die
lieblichen Lehren und Wor-
te der Mutter vermißte
ich sehr, so daß ich in tiefer
Sehnsucht nach ihr manche
Thräne weinte. Mein Loos
somit als Kind ein ziehm-
lich ödes und trauriges
war. Endlich nach einem
Jahre fügte es Gott daß

8

mein Vater eine zweite
Lebensgefährtin fand
und gleichzeitig eine Land-
wirthschaft in Seifersdorf⁴
käuflich erwarb, so daß
ich wieder im Kreise
meiner Angehörigen wei-
len konnte. Im Jahre 1870
zu Michael war meine
Schulzeit beendet und
aus derselben entlassen,
verursachte uns die Wähl-
ung eines Berufes viel
Sorge. Mein Wunsch
war Lehrer zu werden,
da mein Vater aber nicht

9

in der Lage war, die Mittel

³ Ortsteil der Gemeinde Oberschöna im Landkreis Mittelsachsen

⁴ 35 km östlich von Oberschöna

dazu anwenden zu können,
so entschloß ich mich, das Hand-
werk eines Buchbinders zu
erlernen. Es fand sich denn
auch bald ein Meister, mit
Namen H. Huhn in Hainichen,
der bereit war mich als Lehr-
ling aufzunehmen, so geschah
es auch. Als Lehrling versäum-
te ich auch nicht, die damals
noch freiwillliche Fortbildungs-
schule, in Hainichen zu be-
suchen, um meine Schulkennt-
nisse so viel als möglich zu be-
festigen und zu erweitern.

10

Indem mein Lehrherr gleich-
zeitig Buchbinderei, Buch- und
Papierhandlung, Leihbibliothek,
Leder- und Galanteriewaaren-
handlung⁵ u.s.w. besaß, muß-
te ich oftmals im Laden als
Verkäufer mit thätig sein.
Viel Freude bereitete es mir,
als mich mein Meister auf
vier Wochen, nach Döbeln⁶ zu
seinem Schwager sandte, um
denselben, welcher viel Arbeit
hatte, auszuhelfen. Nach be-
endigter vierjähriger Lehrzeit
begannen meine Wanderjahre,
welche oftmals gute aber

11

auch böse Tage enthielten.
So habe ich denn in verschiedenen
größeren und kleineren
Städten Deutschlands gearbeitet.
Bis endlich zuletzt in Berlin,
wo ich bei einem Herrn Bahner
in Stellung war, indem letzterer
für die königlich preußische
Staatsbibliothek die Arbeit zu
liefern hatte, gab es Gelegenheit
genug, noch recht viel zu

⁵ modisches Zubehör zur Kleidung

⁶ 21 km nach Hainichen (Ort in Sachsen)

lernen, auch ging ich wöchentlich zweimal in die Bibliothek, um daselbst Journale einzuheften. Jedoch wie alles irdische Glück vergänglich

12

ist, so erging es auch mir. Kaum war mir ein Jahr in der Bahnerschen Werkstube verstrichen, als mir Gott eine Züchtigung sandte. Wahrscheinlich in Folge eines heftigen Stoßes gegen den rechten Arm bekam ich in denselben die Gelenkentzündung, so dass ich mich genöthigt sah, die mir lieb gewordene Werkstube zu verlassen und in Folge dessen war Herr Bahner

13

gezwungen einen anderen Gehilfen einzustellen. Endlich wieder so weit hergestellt, gelang es mir auch nach vieler Mühe wieder Arbeit in Berlin zu finden, jedoch nur auf kurze Zeit, denn der Mangel an Arbeit war, wie auch in jedem anderen Geschäft, wirklich sehr groß. So entschloß ich mich nach Hause zu reisen und führte meinen Entschluß auch aus. Seit längerer Zeit nun zu Hau-

14

se treibe ich mein Handwerk so viel sich die Gelegenheit dazu bietet, mit Freuden, und Gott hat immer geholfen, er hilft noch und ich bin der festen Zuversicht, er wird auch weiter helfen, wenn ich in einen neuen Beruf eintreten will.

Beweggrund, warum ich
meinen jetzigen Beruf ver-
lassen will, ist der, Gott hat mir
nicht die Mittel bescheret
mein Handwerk selbständig
anzulegen und einen

15

eigenen Hausstand damit
zu gründen, ich habe zwar
mein Handwerk mit Lust
und Liebe erlernt und es
hat mir stets wirklich viel Freude
bereitet wenn ich es dasselbe
recht flott ausüben konnte.
Aber den Beruf der dienenden
Liebe würde ich noch mit
freudigerem Herzen er-
greifen und mich mit ganzer
Seele in denselben hinein-
leben und denselben weihen.
Nun Sie haben die Entscheidung
in Ihren Händen und

16

Gott mag es fügen wie es
am besten ist.

[offenbar ein Bewerbungsschreiben mit dem bis dato erfahrenen Leben]

Mit herzlichem Dank an:

Diakon Friedemann Beyer
Gemeinschaftsältester
Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e. V.
Schlossallee 4
01468 Moritzburg

Sonja Adler
Sachbearbeiterin
Amt für Bau und Abwasserentsorgung
Stadt Herrnhut

Bernd Krause
Hausleiter
Diakoniewerk Oberlausitz gGmbH
Haus Friedenshoffnung
Südstraße 73
02747 Berthelsdorf

Dr. med. Geert RUICKOLDT
Pädiater Genealoge
Bahnhofstraße № 2
19370 Parchim

Hartmut Hegeler
Sedanstr. 37
59427 Unna